

Patrologie

Lochbrunner, Manfred, *Über das Priestertum. Historische und systematische Untersuchung zum Priesterbild des Johannes Chrysostomus (= Hereditas 5)*, Verlag Borengässer, Bonn 1993, XLIV, 386 S., ISBN 3-923946-19-8, geb. DM/sFr 78,-/öS 607,-.

Vorliegende monographische Abhandlung zur Schrift *De sacerdotio* des Johannes Chrysostomus (um 349–407) wurde im Wintersemester 1992/93 von der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Augsburg als Habilitationsschrift für das Fach Dogmatik angenommen. Die sechs Bücher *De sacerdotio* (Περὶ τρωσωνης) – als fingierter Dialog zwischen Johannes und einem unbekanntem Basilius geschrieben – thematisieren die Größe und Verantwortung des Bischofsamtes. Damit klingt bereits die Problematik der in der Vergangenheit erfolgten Übersetzung des griechischen Περὶ τρωσωνης mit *De sacerdotio* oder im Deutschen mit *Über das Priestertum* an – zumal das Gesamtwerk des Johannes Chrysostomus auch den in der Alten Kirche gewöhnlichen Ämterternar (Episkopos/Presbyteros/Diakonos) kennt und gebraucht. Ist die τρωσωνη des Chrysostomus vielleicht ein umfassender Begriff? Umschließt er das geistliche Amt insgesamt? Weniger historisch-terminologisch als mehr systematisch-inhaltlich greift der Verf. innerhalb seiner Monographie auch diese Frage auf und führt sie einer Lösung zu.

Dem Titel entsprechend, gliedert der Verf. seine Abhandlung in einen »historischen« (2–118) und einen »systematischen« Teil (119–352), je vier Kapitel umfassend. Diesen voraus geht neben Inhalts- und Abkürzungsverzeichnis ein umfassendes, Quellen- und Literatur gleichermaßen ausweisendes Literaturverzeichnis. Ein Schlußwort (353–360) mit »Rückblick«, Rechenschaft über die vom Verf. angewandte »Hermeneutik« und mit einem kurzen Blick auf die »Ökumenische Dimension« des Studiums der Schrift *De sacerdotio* schließt die Arbeit in wissenschaftlich-inhaltlicher Hinsicht ab. Die beigefügten Register (Bibelstellen/Quellentexte/Personennamen/Ortsnamen/Sachen/Griechische Begriffe und Wendungen) sind für die systematische Lektüre von großer Hilfe und machen vorliegende Schrift zu einem gut zugänglichen Arbeitsbuch.

Das 1. Kapitel (2–22) im historischen Teil widmet sich der »Rezeptionsgeschichte«, die der Verf.

anhand patristischer Zeugnisse, handschriftlicher Überlieferung und schließlich durch die Folge der gedruckten Editionen darbietet. Im einzelnen bezeugt die Rezeptionsgeschichte eine außergewöhnliche Verbreitung und Wertschätzung der Schrift nicht nur im griechischen Sprachraum, sondern bereits früh in Form von Übersetzungen auch im lateinischen und syrischen.

Im 2. Kapitel (23–38) wendet sich der Verf. der eigentlichen »Forschungsgebiete« zu, die sich ganz auf die Frage nach der »Historizität der Rahmenhandlung« konzentriert, also auf die Frage, ob die dialogische Darbietungsform historisch aufzufassen ist und wer die beiden Dialogpartner sind. Nicht nur beim Verf., sondern allgemein findet heute jene Auffassung Anerkennung, die von einer Fiktion der Rahmenhandlung ausgeht: »Der Anlaß des Dialogs über das Priestertum beruht nicht auf einem historischen Faktum, das eine Aussage zur Biographie des Chrysostomus machen will« (38).

Das 3. Kapitel (39–66) ist v. a. dem Motiv der »Flucht« gewidmet. Der Verf. kann darin im einzelnen erstaunliche Parallelen zur »*Oratio II*« des Gregor von Nazianz herausarbeiten, kommt aber zu der Überzeugung, daß keine direkte literarische Abhängigkeit des Chrysostomus von Gregor besteht. Flucht vor dem geistlichen Amt ist bei Chrysostomus – im Gegensatz zu Gregor v. Nazianz – kein historisches Faktum, aber auch nicht nur ein literarischer Topos; sondern Flucht hat einen spirituellen Charakter: Flucht ist vor Gott zwar sinnlos, wie das Beispiel des Propheten Jona zeigt, aber sie läßt erkennen, daß der Kandidat nicht ins Amt drängt, es aber doch in Gehorsam annimmt. »Die Grundeinsicht ist die Überzeugung, daß eine Reform der Kirche beim Klerus beginnen muß. Der Topos der Flucht ist ein Reflex dieser Einsicht. (...) Sie (die Flucht) wird zu einer inneren Bewegung, in der der Bewerber sich vergewissert, daß er bei der Übernahme des Amtes einem Ruf Gottes folgt, daß der Gehorsam das ausschlaggebende Motiv ist und nicht Ehrgeiz, Karriere, Ansehen u. a. (...) Der Dialog will eine Hilfe sein, daß die Bewerber für das kirchliche Amt ihre Einstellung überprüfen und ihre Motive läutern« (355).

Daran anschließend stellt der Verf. im 4. Kapitel (67–118) die Frage nach dem »Sitz im Leben« der Dialogschrift und nach deren Datierung. Der Verf. markiert *De sacerdotio* von seiner Ent-

stehung her ausdrücklich als Reformschrift. Historisch sieht er im Hintergrund die signifikante Klerikerschwemme der Zeit, das Drängen ins Amt aus unlauteren Motiven und v. a. das schwebende Schisma in Antiochien. Nach Lochbrunner gehe es Chrysostomus somit um eine Reform des Klerus in der Weise, daß er das Ideal des »heiligen Amtes« neu erhebe. Und Chrysostomus könne hier seine eigenen mönchischen Erfahrungen einfließen lassen.

Hinsichtlich der Datierungsfrage bringt der Verf. einen eigenen Lösungsvorschlag (114–117), wonach Chrysostomus die Schrift zwischen 378 und 381 abgefaßt habe. Unbeantwortet bleibt dem Leser jedoch die Frage, woher Chrysostomus die Ambitionen für seine Schrift schöpfte (die grundsätzlich vom Bischofsamt handelt und nicht etwa vom Presbyterat) in einer Zeit, da er selbst erst an der Schwelle (Diakonenweihe 381!) zum kirchlichen Amt stand.

Im zweiten Teil der Arbeit rückt die systematische Filterung und Interpretation (vgl. 302, 357) des patristischen Textes in den Vordergrund, wobei der Verf. hier auch den Bezug zum Gesamtwerk des Johannes Chrysostomus sucht. In einem kurzen »Intermedium« (119–123), das als Prolegomenon zum 5. Kapitel (124–142) fungiert, erinnert der Verf. an einige Reformmaßnahmen des Bischofs Chrysostomus in Konstantinopel, welche die Ernsthaftigkeit seines hier im Dialog gefaßten Reformwillens beweisen: etwa die Mäßigung des Lebensstils im bischöflichen Haus oder das Vorgehen gegen Syneisakten und Simonisten. Die anschließende Untersuchung der 5. Homilie »*De incomprehensibili dei natura*« hinsichtlich des »theologischen Profils des Chrysostomus« bestätigt der Theologie des Goldmunds starke »biblische Zentrierung«, aber nahezu keine »spekulative Durchdringung der Glaubenslehre« (140). Diesbezüglich könne sein Eintreten für eine engelgleiche Verehrung Gottes im Gegensatz etwa zur syllogistischen Zergliederungskunst der Anhomöer als symptomatisch gelten (141).

Die beiden folgenden Kapitel untersuchen, systematischen Gesichtspunkten folgend, die Lehre des Johannes Chrysostomus »über das Priestertum« und machen das »Herzstück« der Abhandlung aus. Bezüglich des Begriffs »Priestertum« bei Chrysostomus erscheint die Feststellung Lochbrunners als bemerkenswert: »Was für ihn wichtig ist, das ist die *Einheit des Priestertums* in seiner hierarchischen Gestuftheit. Die ganze Größe ist *τεωσυσνη*« (185). So machen »die Einheit des Priestertums in seiner hierarchischen Stufung der

Ämter (Diakonat – Presbyterat – Episkopat) und die nach Art von konzentrischen Kreisen sich artikulierende Trias des Heiligungs-, Verkündigungs- und Leitungsdienstes« (355–356) die »wesentlichen Elemente« des 6. Kapitels (143–195) aus.

Reflektiert der Dialog *De sacerdotio* ausschließlich das Priestertum des Amtes, so liefert das im 7. Kapitel (196–287) hinzugezogene Gesamtwerk des Kirchenlehrers wichtige Ergänzungen. Es geht dem Verf. um »eine relecture des Gesamtwerkes vor dem Hintergrund des Dialogs« (196). Dabei kann er aus den Homilien des Predigers dessen Lehre vom gemeinsamen Priestertum der Gläubigen und vom Priestertum Jesu Christi herausarbeiten. Hier macht der Verf. folgende Beobachtung: Erweise sich Chrysostomus hinsichtlich des allgemeinen Priestertums als eifriger »Promotor«, so weise dagegen »das Lehrstück vom Priestertum Jesu Christi noch Bruchstellen« auf, was der Verf. dem »damaligen Stand der dogmengeschichtlichen Entwicklung« zuschreibt (356).

Schließlich zeigen die Ausführungen im 8. Kapitel, daß die Mitte des chrysostomischen Priestertums und Kirchenbildes die Eucharistie ist: »Im Mysterium der Eucharistie vereinen sich das Priestertum der Gläubigen und das Priestertum des Amtes mit dem einmaligen, eschatologischen Priestertum Jesu Christi« (331). Bei Chrysostomus von einer kultischen Einführung zu sprechen, sei aber unstatthaft, da gerade er ja »die Kluft zwischen Gottesdienst und den sozialen Belangen scharf verurteilt« (332).

Die Abhandlung von M. Lochbrunner verlangt seitens des Lesers Aufmerksamkeit. Der Text wurde zwar so weit als möglich von griechischen Quellenzitaten befreit, aber nicht generell. In der Regel bietet er die eigenständige deutsche Übersetzung des Verf., welcher bei wichtigen Wörtern und Satzteilen auch zwischen Klammern stehend einzelne Begriffe und Satzteile im griechischen Original beigefügt sind. Wünschenswert wäre der Verweis auf das Original auch immer dann gewesen, wenn im Deutschen mit »Priester« übersetzt wird. Es ist oftmals nicht ersichtlich, ob vom *τερευς* oder vom *πρεσβυτερος* die Rede ist.

Die interessante und bemerkenswerte Abhandlung regt zum Weiterdenken und zur weiteren Beschäftigung mit Johannes Chrysostomus an. Der »Goldmund« und »Vielschreiber« Johannes wird wohl noch lange nicht erschöpft sein!

Adalbert Keller, Augsburg